

eine Kindesleiche in der Krippe. Das Christkind hat es der Sessa gewiß nicht übel genommen; ist doch Gottes Sohn selbst ein Kind geworden und hat einst gesagt: Wer ein kleines

Kind aufnimmt in meinem Namen, nimmt mich auf. Lasset die Kleinen zu mir kommen. — Denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist. A. T., Zirl.

### Im Hofgarten in Innsbruck.

Mein Söhnchen zieht mich in den kleineren Gartenteil, den eine hohe Mauer vom großen Parke trennt. Ein Tor nur stellt die Verbindung her. Ich erzähle dem Knaben, der kleine Park stehe erst seit dem Kriege offen, früher sei er für den Kaiser abgesperrt gewesen.

„Warum für den Kaiser? Der war doch gar nicht da?“

„Für den Fall, als er sich einmal in unserer Stadt aufhalten würde.“

„Da brauchte er einen Garten?“

Ich gab dem Kleinen zu bedenken, daß den Untertanen die ganze weite Natur gehörte. Ein Kaiser könne nicht lustwandeln wie wir. Er habe nirgends Ruhe, die Natur zu genießen, seinen Gedanken nachzugehen. Eben weil es der Kaiser sei, den jedermann zu erkennen vermöge. Das vermochte der Knabe zu verstehen.

Wir gingen durch den kleinen Garten. Er sah, abgesehen von seinem geringen Umfange, aus wie der große. Bäume von derselben Gattung, Rasenflächen, etliche Bänke, genau wie im großen Anteil. Ein kleines Gartenhaus mit versperrter Tür. Als der Umsturz erfolgt war, überfüllte eine neugierige Volksmenge den kleinen Garten und jubelte über die Bereicherung. Die Künstler machten auf das Gartenhaus Anspruch. Nun würde eine Zeit für sie kommen, glaubten sie. Leute anderen Berufes wollten die Baulichkeit zur einträglichen Gaststätte wandeln. Aber das Gartenhaus ist heute noch verschlossen. Mein Knabe hat unterdessen still um sich geschaut und auch ein wenig nachgedacht.

Nun fragt er:

„Vater, warum haben wir eigentlich jetzt keinen Kaiser mehr?“

Es ist zuweilen recht schwierig, einem Kinde zu antworten.

Ich dachte eine Weile nach, dann sagte ich:

„Weil man glaubt, es sei besser, keinen Kaiser zu haben.“

Ihm wird wohl die Schuld beigemessen, daß wir den Krieg überhaupt angefangen, noch mehr, daß wir ihn verloren haben.“

„Ist er wirklich schuld, daß es zum Kriege kam?“

„Vielleicht doch nicht, mein Kind, denn das Volk selbst verlangte den Krieg.“

„Und daß er verloren ging?“

„Daran ist vielleicht die große Uebersahl der Feinde schuld und der Verrat im Lande selbst.“

„Warum hat man dann die Kaisersfamilie ausgewiesen? Warum hat sich niemand dagegen gesperrt?“

„Es waren zu wenige, die sich hätten entgegensetzen können.“

„Warum waren zu wenige?“

Er schaute erstaunt, als ich auf anderes zu sprechen kam.

„Siehst du,“ bemerkte ich, „was nun die Damen für kleine

Hüte tragen; es ist nicht gar zu lange her, da hatten sie furchtbar große. Die Herren tragen ihre Weinkleider zu kurz; einmal hatten sie solche, die wie Storkzieher auf den Schuhen lagen, so viel Stoff wurde daran verschwendet.“

„Warum erzählst du das, Vater?“

„Nun, weil ich dir begreiflich machen will, daß die Menschen immer wieder etwas anderes haben wollen. So steht es wohl auch mit dem Kaiser. Jetzt ist es einmal Mode, keinen Kaiser zu haben.“

„Da sind eigentlich die Menschen gar nicht so recht gescheit, Vater.“

Ich wußte wahrlich nicht, was ich dazu bemerken sollte.

„Gehen wir wieder in den großen Garten zurück,“ bat der Kleine nach einer Weile, „der ist schöner als dieser da.“

Gut, wir gingen zurück, setzten uns auf eine Bank. Er hatte einen Schulfreund getroffen, unterhielt sich mit diesem. Ich ging meinen Gedanken nach, schaute zu den Baumwipfeln jenes einst so stillen Gartens hin, die über die hohen Mauern ragten. Ich dachte der Zeit, da man vom ganzen verschlossenen Anteil nur diese Wipfel sah. Als ich selbst noch ein Kind war, standen ganz andere Bäume da drüben, Bäume, verpflanzt aus weiter Ferne, die Rasenflächen waren von absonderlich reizvollen Blumen durchsetzt, der Kies auf den Wegen glitzerte, als bestünde er aus Edelsteinen und die Bänke waren sämtlich verziert und vergoldet. Eine andere, eine düstere Luft wehte jenseits der Mauer und seltene, köstlich singende Vögel nisteten auf den Bäumen und besaßen ein so farbiges Gefieder, als wären sie aus den Tropen gekommen. So dachte ich und hatte des Kaisers Garten doch nie gesehen.

Mein Vater versprach mir dazumal, mich bei Gelegenheit den Garten sehen zu lassen; er kenne den Mann, der ihn zu verwalten habe. Der Garten sehe übrigens gerade so aus, wie der große. Aber ich vermochte ihm nicht so recht zu glauben.

Eines Tages starb der gute Vater, und es ist nie dazu gekommen, daß ich einen Blick in den Teil jenseits der Mauer hätte tun können. Jetzt steht er offen für jedermann.

Sonderbar, ein Zaubergarten war es für mich gewesen, heute dünkt mich, die jüngste Zeit habe aus ihm eine — eine Wüste gemacht. Ich ziehe es vor, herüber in dem Teil zu bleiben, der immer der Allgemeinheit zur Verfügung stand. Von hier aus schaue ich zu den Wipfeln hinüber, die über die Mauern ragen, und träume von den Tagen, da jenes einzige Tor noch fest verschlossen war.

Damals ist der Garten das Kostlichste gewesen, was so ein Erdenfleck nur zu sein vermag, er war ein Paradies und hat — unserem Kaiser gehört. Heinrich v. Schullern.

### Ein Krippenkünstler.

Ein stiller, bescheidener Künstler ist Josef Lederle aus Flauring. Landau, landau gibt es wohl kaum ein Dorf, wo nicht eine von ihm wirklich kunstvoll geschnitzte Krippe zur Weihnachtszeit zur Aufstellung gelangt.

Wer kennt ihn nicht, unseren schlichten Künstler? In allen Dörfern des Mittelgebirges, des Unter- und Oberinntales ist unser „Lederle Seppel“ bekannt und alle freuen sich, wenn er kommt, denn in jedem Bauernhaus, wo er Einkehr hält, schafft er mit seiner kunstfertigen

Hand schöne Tiroler Weihnachtskrippen. Wieviele Krippen mögen es wohl sein, die unser Lederle im Laufe der Jahrzehnte geschaffen und als 65jähriger noch schafft — nach alter, echter Tiroler Art?

Lederle ist ein Meister seiner Kunst, des uralten Tiroler Kunstzweiges — der Tiroler Weihnachtskrippe.

Dabei ist er ein stiller, tiefreligiöser Mann, nach alter Tiroler Art und Sitte, von echtem Schrot und Korn und alle achten und ehren ihn — unsern Lederle Seppel. A. B.

